

**Religionspädagogische Fortbildung im Kirchenbezirk
Reutlingen 2011 – Fachschule Kreuzeiche
Montag 31.1.2011 / Montag 7.2.2011
9.30-10.45 Uhr
„So tut das Leben, manchmal ...“
Ritus und Ritual, Fest und Spiel –
Bibelarbeit und Orientierung
Pfarrer Alexander**

Ohne geht's nicht ...

Begrüßungsritual:

vorhin, als Sie hier ins Haus kamen

Raum

Blick

Worte

Name

Berührung

Abschluß

jenseits des Rituals, geprägt durch's Ritual ...

formale Signale – inhaltliche Signale

Abgrenzung – Sortieren (Gruppen bilden sich und drinnen/draußen wird installiert)

Gleichbleibendes – Varianten

**Lukas 2,40-51 –
Ritus und Rituale
in der Geschichte „vom 12-jährigen Jesus im Tempel“**

Text (Luther 1984)

40 Das Kind [Jesus] aber wuchs und wurde stark, voller Weisheit,
und Gottes Gnade war bei ihm.

41 Und seine Eltern gingen alle Jahre nach Jerusalem zum Passafest.

42 Und [auch] als er zwölf Jahre alt war, gingen sie hinauf nach dem Brauch des Festes.

43 Und als die Tage vorüber waren und sie wieder nach Hause gingen, blieb der Knabe Jesus
in Jerusalem und seine Eltern wussten's nicht.

44 Sie meinten aber, er wäre unter den Gefährten, und kamen eine Tagereise weit und suchten
ihn unter den Verwandten und Bekannten.

45 Und da sie ihn nicht fanden, gingen sie wieder nach Jerusalem und suchten ihn.

46 Und es begab sich nach drei Tagen, da fanden sie ihn im Tempel sitzen, mitten unter den
Lehrern, wie er ihnen zuhörte und sie fragte.

47 Und alle, die ihm zuhörten, wunderten sich über seinen Verstand und seine Antworten.

48 Und als sie ihn sahen, entsetzten sie sich. Und seine Mutter sprach zu ihm: Mein Sohn,
warum hast du uns das getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.

49 Und er sprach zu ihnen: Warum habt ihr mich gesucht? Wisst ihr nicht, dass ich sein muss
in dem, was meines Vaters ist?

50 Und sie verstanden das Wort nicht, das er zu ihnen sagte.

51 Und er ging mit ihnen hinab und kam nach Nazareth und war ihnen untertan. Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen.

52 Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.

Ritual und Ritus: Aspekte der Geschichte

40 Das Kind [Jesus] aber wuchs und wurde stark, voller Weisheit, und Gottes Gnade war bei ihm.

41 Und seine Eltern gingen alle Jahre nach Jerusalem zum Passafest.

40 Τὸ δὲ παιδίον ἠΰξανεν καὶ ἐκραταιοῦτο πληρούμενον σοφία, καὶ χάρις θεοῦ ἦν ἐπ’ αὐτό.

41 Καὶ ἐπορεύοντο οἱ γονεῖς αὐτοῦ κατ’ ἔτος εἰς Ἱερουσαλὴμ τῇ ἑορτῇ τοῦ πάσχα.

ein gefundenes Fressen für die Resilienz-Forschung: über das Jesus-Kind der Weihnacht wird das gesagt, daß es wuchs und stark wurde und voller Weisheit – die Voraussetzungen waren alles andere als günstig – Lukas 1 und 2 erzählen ...

von einem göttlichen Kuckuckskind,

einer Schwangeren, die auf eine gefährliche Reise geschickt wird,

einer Notunterkunft, einer Geburt unter höchst unzulänglichen hygienischen Standards,

von ungebetenen Besuchern, die alles andere als hilfreich waren,

von einer Flucht als Wirtschaftsasylanten,

von einem Trauma für die Familie, als sie von dem mordenden König hörte,

von einer langen, langen Reise hinauf ins galiläische Hinterland

Kein Wunder, dass es da heißt:

Gottes Gnade war bei ihm – denn ohne solche Gnade ist es letztlich nicht erklärbar:

Das Kind [Jesus] aber wuchs und wurde stark, voller Weisheit!

Wie werden Kinder unter solchen Bedingungen stark – ein bisschen können wir ja schon erklären, auch wenn wir es trotzdem als Gnade ansehen?

Wenn da ein Kind Geborgenheit in Gott vermittelt bekommt!

Nicht zuletzt in den täglichen und wöchentlichen und jährlichen Riten und Ritualen:

der Sabbat-Gottesdienst, der Unterricht in der Synagoge, die Pilgerfahrt;

und daß da Menschen sind, die diesen Gott in ihrer Präsenz vermitteln und indem sie gemeinsam Riten und Rituale begehen im wörtlichen Sinne des Wortes;

das sind zuallermeist übrigens gar keine Kinderrituale:

es sind Rituale, die von Erwachsenen für Erwachsene entstanden sind und gefeiert werden –

eine Elementardidaktik gibt es nicht wirklich – Kindergottesdienste schon zweimal nicht;

weil man nämlich etwas davon weiß, daß man ein Ritual nicht gleich in der Tiefe verstehen muß, um es zu begreifen und feiern zu können;

Ein Kind wird stark und resilient, wenn da ein Kind mit diesen Menschen zusammen lebt, einfach so, obwohl beide berufstätig sind, sie aber verlässlich sind!

Wie hilfreich, wenn dieses Kind gar beide Eltern hatte, wenn offensichtlich selbst auf religiösem Gebiet der Vater seinen Teil nicht delegierte, sondern den himmlischen Vater repräsentierte.

Und er mit unterwegs ist – „in die Kirche“:

in unserem Falle an den heiligen Ort: nach Jerusalem.

Nach Jerusalem: das macht Mühe: man muß durch Samaria, das ist etwas so unangenehm, als wenn der Schwabe nach Frankreich will und halt in Gottes Namen dann doch irgendwie durchs Badische muß.

Nach Jerusalem: das ist weit – fast so weit wie damals, als Maria mit ihrem Bub schwanger ging;

Nach Jerusalem: dorthin, wo der Duft der Jahrhunderte in der Luft hing und es nach Gott roch!

„alle Jahre“ – regelmäßig:

dem Tages- und Wochenrhythmus gesellt sich der Jahresrhythmus;

wenigstens einmal im Leben sollte die Pilgerfahrt stattfinden – manche ganz Frommen und die es sich leisten konnten pilgerten zu allen drei Hauptfesten – die meisten wohl wenigstens zum alljährlichen Passa, dem Hauptfest Israels;

ehemals nomadisches Frühjahrsfest (apotrophäischer Blutritus), dann Erinnerungsfest des Exodus: ungesalzenes und ungesäuertes Brot

dort auf dem Tempelberg lief alles nach lange tradierten Regeln ab, Riten und Rituale, die das Fest ausmachten;

„So tut das Leben“ – zumindest manchmal: manchmal lief es nicht nur nach Verhaltensregeln und Anstandsregeln ab, sondern rituell:

da beging man in alter Gewohnheit Gottesdienste, Opferungen, Mahlzeiten, die einen doppelten Boden hatten: anders gesagt: einen Mehrwert an Sinn, eine tiefere Bedeutung oder höhere Weihen –

mehr als bloße Gewohnheit, Ritus und Ritual eben – das machte den Menschen Sinn:

durch das Gemeinschaftserlebnis,

durch die Re-ligio, die Rückbindung an die Tradition und die Geborgenheit darin,

durch die Gottesvergewisserung – war Er es doch, der die Dinge festgelegt hatte;

durch die Weisheit, die man aus den alten Inhalten und Geschichten der Riten schöpfte und für morgen fruchtbare werden ließ;

„alle Jahre“:

weil sich das so gehörte:

„Variatio delectat!“ (Cicero) – dieses Jahr Malediven, dann nächstes DDR, „deutsche dominikanische Republik“

Die alten jedoch wußten:

„Repetitio est mater studiorum!“ – und Vater des Lebens!

die Pilgerfahrt war eine Variatio im Jahreslauf, eine Unterbrechung,

den Wert der Repetitio aber kannte die Juden-Schule schon immer – und hat unsere Schule längst vergessen – und unser Glaube womöglich manchmal auch –

dabei lieben doch Kinder Wiederholung – und so manches wissen sie besser als wir Alten

42 Und [auch] als Jesus zwölf Jahre alt war, gingen sie hinauf nach dem Brauch des Festes.

42 καὶ ὅτε ἐγένετο ἐτῶν δώδεκα, ἀναβαινόντων αὐτῶν κατὰ τὸ ἔθος τῆς ἑορτῆς

Jetzt entwickelt sich aus unseren Eingangsbemerkungen eine Geschichte!

Immer wieder – und auch als er zwölf Jahre alt war – und wir ahnen: etwas wird anders sein. Eine variatio in der repetitio – klar, sonst lohnt das Erzählen nicht!

12 Jahre: das letzte Jahr der Kindheit vor der Bar Mitzwa (selbst verantwortlich für die Einhaltung des Gesetzes)
hinaufgehen – zum Ritus muß man sich hinaufbemühen – er spielt sich auf einer anderen Ebene ab – oben!
und das Fest hat einen bestimmten ἔθος, Sitte, Gewohnheit, Brauch.

43 Und als die Tage vorüber waren und sie wieder nach Hause gingen, blieb der Knabe Jesus in Jerusalem und seine Eltern wussten's nicht.

44 Sie meinten aber, er wäre unter den Gefährten, und kamen eine Tagereise weit und suchten ihn unter den Verwandten und Bekannten.

45 Und da sie ihn nicht fanden, gingen sie wieder nach Jerusalem und suchten ihn.

43 καὶ τελειωσάντων τὰς ἡμέρας, ἐν τῷ ὑποστρέφειν αὐτοὺς ὑπέμεινεν Ἰησοῦς ὁ παῖς ἐν Ἱερουσαλὴμ, καὶ οὐκ ἔγνωσαν οἱ γονεῖς αὐτοῦ.

44 νομίσαντες δὲ αὐτὸν εἶναι ἐν τῇ συνοδίᾳ ἦλθον ἡμέρας ὁδὸν καὶ ἀνεζήτουν αὐτὸν ἐν τοῖς συγγενεῦσιν καὶ τοῖς γνωστοῖς,

45 καὶ μὴ εὐρόντες ὑπέστρεψαν εἰς Ἱερουσαλὴμ ἀναζητοῦντες αὐτόν.

vom Fest selbst erfahren wir nichts

aber spannend, wie lax die heiligen Eltern mit ihrer Aufsichtspflicht umgehen – die Mitreisenden werden's schon richten – irgendwo wird er schon sein
abends aber, wenn die Gefahren sich steigern, da bemerken sie's – sie werden eine erste schlaflose Nacht hinter sich zu bringen haben
auf dem Weg oder dort in der Metropole, in Jerusalem war das Kind verloren gegangen – 50.000 Einwohner, mit den Festpilgern womöglich das vierfache ...

46 Und es begab sich nach drei Tagen, da fanden sie ihn im Tempel sitzen, mitten unter den Lehrern, wie er ihnen zuhörte und sie fragte.

47 Und alle, die ihm zuhörten, verwunderten sich über seinen Verstand und seine Antworten.

46 καὶ ἐγένετο μετὰ ἡμέρας τρεῖς εὗρον αὐτὸν ἐν τῷ ἱερῷ καθεζόμενον ἐν μέσῳ τῶν διδασκάλων καὶ ἀκούοντα αὐτῶν καὶ ἐπερωτῶντα αὐτούς·

47 ἐξίσταντο δὲ πάντες οἱ ἀκούοντες αὐτοῦ ἐπὶ τῇ συνέσει καὶ ταῖς ἀποκρίσεσιν αὐτοῦ.

drei Tage: zwei weitere schlaflose Nächte

am dritten Tage fällt die Entscheidung – „übermorgen“ – am dritten Tage begegnet der Auferstandene, fast wie den Frauen am Grab wird es den Eltern gegangen sein, als sie den Bub wieder finden

sie finden ihn an heiliger Stätte, an ausgesonderter Stätte: zum Kult ausgesondert und zum kultivierten Lernen und Lehren

auch das Lernen und Lehren hatte Stil und war rituell geordnet

geprägt durch das Gegenüber von Lehrer und Lernenden

hier an besonderem Ort: im Tempel – genauer: im sog. Frauen-Vorhof (nicht Kult-, sondern Lehrort)

Schwerpunkt des Lernens war der Erwerb der „Schriftsprache“

das Aramäische lernte man in der Familie und auf der Straße – Hebräisch in der Schule anhand der Bibel

und in unserer Geschichte:

v 46 – des 12-jährigen Jesu Fragen erstaunen

v 47 ... seine Antworten ... (ἀποκρίσειν – da schwingt „Unterscheidungsfähigkeit“ mit)

das „setting“: Jesus – die Lehrer – die Zuhörenden

48 Und als sie ihn sahen, entsetzten sie sich. Und seine Mutter sprach zu ihm: Mein Sohn, warum hast du uns das getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.

49 Und er sprach zu ihnen: Warum habt ihr mich gesucht? Wisst ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist?

50 Und sie verstanden das Wort nicht, das er zu ihnen sagte.

48 καὶ ἰδόντες αὐτὸν ἐξεπλάγησαν, καὶ εἶπεν πρὸς αὐτὸν ἡ μήτηρ αὐτοῦ, Τέκνον, τί ἐποίησας ἡμῖν οὕτως; ἰδοὺ ὁ πατήρ σου καὶ γὰρ ὀδυνώμενοι ἐζητοῦμέν σε.

49 καὶ εἶπεν πρὸς αὐτούς, Τί ὅτι ἐζητεῖτέ με; οὐκ ἴδαιτε ὅτι ἐν τοῖς τοῦ πατρὸς μου δεῖ εἶναι με;

50 καὶ αὐτοὶ οὐ συνήκαν τὸ ῥῆμα ὃ ἐλάλησεν αὐτοῖς.

was tut eine rechte Mutter in solch einer Situation, zumal sie von ihrer eigenen Nachlässigkeit geplagt wird: sie schimpft ihren Sohn aus!

Und sie erwähnt natürlich auch den Vater – wart nur, wenn Papa heimkommt!

Und was tut ein Pubertierender in solch einer Situation, der sich natürlich keiner Schuld bewusst ist: er mault zurück! Jesus-Menschenkind!

das Schwierige ist, daß sie einen cleveren und gewitzten Bub aufgezogen haben – und einen gebildeten.

Und die ersten Worte im Lukas-Evangelium kommen dann auch *very sophisticated* daher:

„Warum habt ihr mich gesucht? Wisst ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist?“

wieso habt Ihr mich *gesucht* – Ihr müsstet doch wissen, wo ich zu finden bin ...

ἐν τοῖς τοῦ πατρὸς μου δεῖ εἶναι με

und es geht, wie es so oft geht mit solchen Jüngelchen, 12-jährig oder älter: die Eltern

verstehen ihn nicht – obwohl sie es durchaus besser hätten wissen könnten! War denn längst vergessen, wie es zu diesem Kinde kam?

Sie verstanden nicht, daß es dieses gerade-noch-Kind ernster mit dem Glauben nahm als sie selbst

„mein Vater“: das ist der Himmel und erst in zweiter Linie Joseph aus Nazareth

51 Und er ging mit ihnen hinab und kam nach Nazareth und war ihnen untertan. Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen.

52 Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.

51 καὶ κατέβη μετ' αὐτῶν καὶ ἦλθεν εἰς Ναζαρέθ καὶ ἦν ὑποτασσόμενος αὐτοῖς. καὶ ἡ μήτηρ αὐτοῦ διετήρει πάντα τὰ ῥήματα ἐν τῇ καρδίᾳ αὐτῆς.

52 Καὶ Ἰησοῦς προέκοπεν [ἐν τῇ] σοφίᾳ καὶ ἡλικίᾳ καὶ χάριτι παρὰ θεῶ καὶ ἀνθρώπων.

und dann geht's doch wieder hinab: in die Niederungen des Alltags, in die Normalzeit –

und er bekam sich auch wieder ein, der aufmüpfige 12-jährige und bereitete sich auf seine Bar Mitzwa vor und das erste Mal rituell Vorlesen aus der heiligen Schrift, aus dem Gesetz und den Propheten

und er wuchs heran und bildete sich weiter und bekam ansehen

„Offenbar ist das auch ohne Betriebsamkeit und höhere Schule möglich, wo Gott für sein Wirken Zeit gegeben wird.“ (Eduard Schweizer NTD z. St.)

Aspekte zum Thema Ritual in Lukas 2,40-52

41 alle Jahre – Wiederholbarkeit und faktische Wiederholung

41 alle Jahre wieder zum Passa – zu einer bestimmten Zeit, zu bestimmtem Anlaß

42 Brauch des Festes – Riten sind tradiert und traditionell

43 in Jerusalem – Riten haben definierte, mögliche und unmögliche Orte oder diese Orte müssen definiert werden

43 blieb der Knabe – Riten werden gefährdet durch ungehöriges Verhalten, leben von der *correctness*

46f im Tempel sitzen/unter den Lehrern/alle, die ihm zuhörten – Rituale positionieren die Teilnehmenden und die Öffentlichkeit und die „draußen“

50 und sie verstanden ... nicht – Rituale sind heikel, missdeutbar

51 er ging mit ihnen hinab – alles hat ein Ende, besonders das Ritual

52 und er nahm zu an Weisheit – Rituale spielen ins Leben

Ritus und Ritual – „please handle with care“ oder: hermeneutische Kompetenz ist nötig!

Dinner for no-one?

- ◆ „Dinner for one“ – seit 1963 spielen Freddie Frinton und May Warden „the same procedure as every year“ und er „will do his very best“
- ◆ ursprünglich als bloßer Scherz gemeint, paßt diese Szene in die 60er und 70er Jahre: Ritualkritik, kaum mehr Wert- oder gar Hochschätzung des Rituals – Originalität, Authentizität, Kreativität, Spontaneität sind angesagt und scheinen kaum zum Ritual zu passen:
- ◆ „Dinner for one“ als Ausdruck entleerter Rituale;
- ◆ in manchen Kreisen ist das Anschauen dieses Sketches selbst zum Ritual geworden (man souffliert die Texte, hat die entsprechenden Getränke parat)
- ◆ und man beobachtet ein überholtes Ritual, das sich selbst ad absurdum führt: längst ist es zum Als-Ob ver-kommen, weil keiner mehr wegen seines Ablebens selbst kommen kann;
- ◆ und dann merkt man, daß selbst in solch einem scheinbar absurden und längst überholten Ritual wie dieser Geburtstagsfeier zum 90. von Miss Sophie noch Kraft liegt:
- ◆ denn offensichtlich hält dieses Ritual James und Sophie am Leben, wirkt das Ritual offensichtlich über seine eigentliche Durchführung hinaus – and he will do his very best ...
- ◆ und selbst, dass längst Verstorbene präsent sein können, hat man mittlerweile begriffen und spielt beispielsweise in den Ritualen zu Volkstrauertag oder kirchlich am Totensonntag eine große Rolle –
- ◆ mithin ist das „Dinner for one“ längst nicht so absurd, wie es auf den ersten Blick scheint und eh keines „only for one“ ...

Ritualforschung, Begriff

wie gesagt:

noch vor wenigen Jahrzehnten hätte man diese Szenen für symptomatisch für Rituale überhaupt betrachtet:

je höher entwickelt, desto weniger ist Ritus und Ritual nötig

erstaunlich:

„signifikante Zunahme von rituellem Handeln in der Moderne“ (Dücker 34)

heute gibt es einen Sonderforschungsbereich (619) der Deutschen Forschungsgemeinschaft mit Sitz an der Uni Heidelberg: „Ritualdynamik“ und „Spektrum der Wissenschaft“ bringt ein „spezial“ (1/2011)

in diesen Zusammenhängen ist dann eine Begriffsklärung unumgänglich:

ein Ritus ist das geordnete Zusammenspiel von Ritualen (Gottesdienst = Gebet + Abendmahl + Segen ...)

ein Ritual setzt sich aus Ritemen zusammen (Begrüßung = Anrede + Körperkontakt + ...)

Wort – Satz – Text

was aber ist Ritual?

Verkörperung

handelnde Personen wirken auf ihre Umwelt ein

Öffentlichkeit

ästhetische Dimension
(Gegenteil: Denken)

Förmlichkeit

standardisierte Handlungen mit Durchführungsbeschluss, Anfang und Ende

Sequenzierung

Stereotypie – angepasst an die jeweilige Situation

Formelhaftigkeit, Redundanz

exponierte Zeiten und Orte (Sonntagmorgen in der Kirche!)

(Gegenteil: der zufällige Smalltalk in der Raucherecke)

Modalität

die Überhöhung, der Bedeutungsgewinn (Einsetzungsworte machen zum Leib Christi)

Feierlichkeit

(Gegenteil: Gewohnheit)

Transformation

Rituale wirken (Einschulung: das Kind wird zum Schüler)

Herstellung von Gemeinschaft

Anschlussaktionen im nichtrituellen Bereich

(Gegenteil: mein Vortrag gerade über Rituale)

Zwecke, Nutzen, Grenzen, Wirkung ...: einige Aspekte des Rituals näher betrachtet

Grenzziehung und Gemeinschaft

vielleicht haben Rituale heute solch einen hohen Stellenwert, weil die Welt so unübersichtlich und komplex geworden ist

Rituale sortieren zwischen drinnen und draußen, zwischen innen und außerhalb
sie bestätigen Grenzziehungen in einer Gemeinschaft

das kostet freilich: Individualität wird eingeschränkt, womöglich unterdrückt

Ritual: Vermittlung zwischen Gemeinschaft und Individuum

das Ritual suggeriert (anders als eine Diskussionsrunde das bspw. zulässt), daß alle Akteure eine gleiche Meinung, eine gleiche Einstellungen, den gleichen Glauben haben

deshalb ist m. E. zunächst durchaus vernünftig, ein Kindergartenkind durch ein Aufnahme-*Ritual* aufzunehmen in den Kreis und nicht durch eine Vorstellungsrunde mit anschließender Befragung (O, du magst keine Gummibären ...) – freilich können Rituale so gesehen Konflikte verschleiern, die irgendwann womöglich explodieren

Aufnahmeritual Rosmarinkindergarten:

Zuweisung des Garderobenplatzes

Name!

Umhänger

gemeinsames Lied: „hier nicht anderswo“

die Erzieherinnen – der Neue – der Freund (Mentor) – die Gruppe

so vermitteln uns Rituale in der jeweiligen Situation Sicherheit im eigenen Auftreten und im gemeinsamen Handeln

Rituale verleihen dem sozialen Leben Ordnung und Struktur

Familien sind auf Rituale angewiesen

Konfirmation: hier stellt sich Familie dar!
sie werden besonders intensiv erinnert, z. B. das familiäre Weihnachtsritual
sie sind emotional umso intensiver, je seltener die Aufführung ist

Wirkungszusammenhänge – neurologisch-biologisch betrachtet ...

Rituale müssen Emotionen evozieren: so erhöhen sie die Aufmerksamkeit und machen Lernvorgänge nachhaltiger (vgl. Predigt als Predigt und Ansprache)
unterscheide: ritualisierte Emotionen (Osterlachen, Karfreitagstrauer) und Emotionen in Ritualen

Wiederholung prägt sich auch neuronal ein

neben der biologische durchläuft der Mensch eine kulturelle Evolution
die biologische Grundlage für die kulturelle Evolution ist die Fähigkeit zur Abstraktion und zur Wahrnehmung von Repräsentanz sowie die Fähigkeit, sich in andere hineindenken zu können

Phänomene der kulturellen Evolution sind Empathie, Trauer, Gelübde ablegen können, Glaubenssysteme entwickeln, ästhetische Übereinkünfte, Schuld ...

um diesen unseren natürlichen Sinnen verbindliche Realität zuschreiben zu können, bedarf es der Übersetzung in Primärerfahrungen, in sinnliche Erfahrungen, in Rituale und Symbole

Zugehörigkeit

zur Gemeinschaft der Christus-Gläubigen: Taufe

zur Gruppe der Kindergartenkinder: Aufnahme ritual

Zeitlichkeit/Endlichkeit

Feste im Kirchenjahr/im Kindergartenjahr

Übergang

Konfirmation

Verwandlungsfest

die Biografie ist bestimmt durch die unmittelbare Teilnahme an Ritualen als Akteur oder Zuschauer oder durch die vermittelte Teilnahme durch Medien (Erinnerung) – Rituale legitimieren das dem folgende Alltagshandeln (ab jetzt darf ich in den Kindergarten)

Das „nur“ Äußere ist das Heikle

Das Ritual kommt ja ohne das Äußere nicht aus – das aber birgt durchaus seine Tücken:
Förmlichkeit erleichtert den Protest (Konfirmand bleibt zum Gebet im Gottesdienst sitzen)
Förmlichkeit verlangt aber auch nach Gestaltung (variatio in der repetitio)

das Personal

Verantwortliche

Spezialisten

Akteure (incl. Götter per Symbol)

Probanden

Zuschauer

Beobachter

umsichtiger Umgang ist nötig – aufgeladene Situationen und/oder Gegenstände müssen sorgsam behandelt werden – in den Religionen ist der Umgang mit dem Göttlichen/Heiligen immer eine heikle Angelegenheit! Gott ist ein verzehrendes Feuer – wer ihm zu nahe kommt, ihm ins Angesicht sieht, stirbt! (siehe Sinai-Geschichten, 2. Mose 32ff)

„Les rites de passage“ (1909, französischer Ethnologe Arnold van Gennep, 1873-1957)

Trennungsphase

Umwandlungsphase

Angliederungsphase

Beispiel Verwandlungsfest:

- durch ihre Schultaschen werden die Vorschulkinder als solche kenntlich gemacht
- durch die Röhre hindurch
- sie kommen jetzt zwar noch in den Kindergarten, sind aber „eigentlich“ Schulkinder und gehören nun zu dieser Gruppe

Passageriten sind anstrengend und (müssen) stressen!

Stress schwächt neuronale Bindungen

und ermöglicht den Aufbau neuer Vernetzungen!

Voraussetzung:

der Stress darf nicht zu lange anhalten und subjektiv kontrollierbar bleiben

rituell können sogar Tabus gebrochen werden, ja dadurch sind sie oft umso wirkmächtiger: man isst keinen Menschen, außer im Abendmahl ...

Machen Sie's gut!

Mühen Sie sich, Rituale zu lesen und deuten zu lernen!

Mühen Sie sich, Ihre Rituale fort zu entwickeln!

Mühen Sie sich, hilfreiche Rituale zu erfinden!

Trauen Sie sich!

Trauen Sie Ritualen etwas Hilfreiches zu!

Pfarrer Dipl.-theol. Alexander Behrend
Torstr. 20
72770 Reutlingen
Fon (07072) 2365
Fax (07072) 60877
E-Mail Behrend@gmx.de
www.EKGGoenningen.de